

---

DIE  
B A U K U N S T  
DER  
A L T E N.

---

Z W E Y T E A B T H E I L U N G.

---

*Von den Tempeln der Alten.*

Von allen den verschiedenen Arten der Gebäude der Alten, von denen Ruinen übrig geblieben sind, haben sich keine so gut erhalten, sind keine in einer so grossen Anzahl bis auf unsere Zeiten gekommen, als die den Göttern geheiligten Gebäude, die Tempel. Allein, wenn wir bedenken, welche grosse Anzahl von Göttern die Griechen und Römer verehrten, wenn wir bedenken, wie viel Menschen und Nationen sich einander zu übertreffen bestrebten, um die grösste Freygebigkeit bey der Errichtung der Tempel zu zeigen, die theils zur Ehre der National-Götter aufgeführt wurden, in deren Schutz diese Völker sich und ihre

Städte begaben, theils besondern Gottheiten gewidmet wurden, denen man Dienst und Verehrung angelobte, ich sage, wenn man bedenkt, was für verschiedene Gelegenheiten sich darboten, die Ehrerbietung gegen die Götter an den Tag zu legen, die Liebe zur Pracht und zur Freygebigkeit zu zeigen, so darf man sich nicht über die grofse Anzahl geheiligter Gebäude verwundern, von denen sich noch jetzt Ueberbleibsel finden. Und diese Gebäude sind von so verschiedener Art und oft von einer so grofsen Pracht, dafs sie die Aufmerksamkeit der Reisenden fast allein auf sich ziehen, dahingegen die Ruinen anderer öffentlicher Gebäude gemeiniglich nicht so sehr bemerkt werden, weil sie weder in so grofser Menge vorhanden sind, noch sich in einem so guten Zustande befinden, als die Tempel. Ich werde daher nicht von allen öffentlichen Gebäuden der Alten reden, sondern nur die vorzüglichsten derselben, die Tempel und Theater, anführen, weil es zu weitläufig werden würde, auch die übrigen zu beschreiben. Doch wird ihrer in dem angehängten Wörterbuche gedacht werden, um sie nicht ganz zu übergehen und um den Wisfbegierigen einen Begriff davon zu geben. Weil aber auch die Privatgebäude der Alten viel Interessantes haben, so hoffe ich, dafs es dem Leser nicht unange-

nehm seyn wird, eine kurze Beschreibung von der Einrichtung der Wohnhäuser und der Villen der Alten hier zu finden. Die vielen Bequemlichkeiten, welche die Römer ihren Landhäusern gaben, und die artige Eintheilung derselben, können vielleicht bey Anlegung eines ähnlichen Gebäudes eine Gelegenheit zu neuen Ideen geben.

Es ist gewifs, dafs die Kunst, Tempel zu bauen, nach und nach eben solche Fortschritte machte, wie jede andere Erfindung der Menschen. Die Natur hat der Seele des Menschen ein so lebhaftes Gefühl von einer obern Macht eingepflanzt, dafs jede Nation einige Ceremonien oder eine gewisse Art von Gottesdienst hat, wodurch sie ihre Abhängigkeit von dieser Macht und ihre Ehrfurcht gegen die Gottheit zu erkennen giebt, deren Hoheit besondere geheiligte Plätze zur Verehrung verlangt, die so eingerichtet sind, dafs sie Ehrfurcht und Andacht erwecken und der einer jeden Nation eigenthümlichen Vorstellung von der Unterwerfung und Ehrerbietung gegen die Allmacht entsprechen.

Einige Nationen opferten den Göttern auf erhabenen Orten oder auf den Gipfeln der Berge. Noah, nachdem er mit den Seinigen der grossen Ueberschwemmung glücklich entgangen war, errichtete Gott auf einem hohen

Orte einen Altar. Abraham opferte auf dem Berge Morijah. Bey den heidnischen Völkern wurden die Altäre der obern Götter, die auch die Götter des Himmels genannt werden, auf die Gipfel der Berge gesetzt, die Altäre der Untergottheiten aber in niedere Gegenden. Bey den Griechen wurde dem Jupiter auf dem Gipfel des Ida geopfert, und auf dem Helikon stand ebenfalls ein Altar dieses Gottes. Auch in den folgenden Zeiten, als man Tempel errichtete, wurde diese Gewohnheit, erhabene Orte zum Dienste der Götter zu wählen, beyhalten, und die Tempel wurden entweder auf Bergen oder auf dem höchsten Orte der Stadt erbaut, und in ebenen Gegenden stellte man sie auf einen hohen Unterbau, auf den ringsherum Stufen hinan führten.

Andere Völker verehrten ihre Götter in Hainen. Wälder und dicht mit Bäumen bewachsene Plätze, wo ein heiliges Dunkel die Seele mit Ehrfurcht erfüllte und in Betrachtungen versenkte, hielt man für die schicklichsten Orte zur Erweckung der Andacht. PLINIUS versichert uns, das in alten Zeiten die Bäume anstatt der Tempel zur Verehrung der Götter gebraucht wurden. TACITUS giebt dieses als eine Gewohnheit der alten Deutschen an. CURTIUS sagt dasselbe von den Indianern. Und wer hat nicht von den Druiden und ihren

heiligen Eichen und Wäldern gehört. Bey einem dem Apollo zu Ehren angestellten Feste zog das Volk in einen Hain, um ihm daselbst Opfer zu bringen. Die Römer hatten in ihrer Stadt verschiedenen Gottheiten heilige Haine gewidmet. In den folgenden Zeiten wurden auch viele Tempel mit heiligen Hainen umgeben, oder man setzte wenigstens in den Vorhof eine Anzahl Bäume, die den Namen eines Haines bekamen.

So waren die Plätze beschaffen, die zuerst dem Dienste der Götter eingeräumt wurden. Als man aber, der übeln Witterung wegen, oder vielleicht auch aus freyer Wahl, einen bedeckten Ort dazu erwählte und für nöthig fand, so wurde in den ältesten Zeiten der Kunst nur darauf gesehen, ein Gebäude zu haben, das die nothwendigsten Bedürfnisse erfüllte. Ohne Zweifel weihte jede Nation ihren Gottheiten eine Wohnung von eben der Art ein, die sie zu ihrem eigenen Aufenthalte gewählt hatte, nur das sich dieselbe durch Grösse auszeichnete. Die Höhlenbewohner verehrten das höchste Wesen in einer Höhle, die Völker, die in Hütten wohnten, weihten ihren Göttern eine Hütte, und die nomadischen Völker errichteten für sie ein Zelt. Viele von den heidnischen Tempeln waren im Anfange Grabmäler, die man den Beherrschern der Na-

tionen oder den Stiftern neuer Reiche erbaute, deren Manen man daselbst opferte. Auf diese Art entstanden nach und nach die Tempel, diese den Göttern geheiligten Gebäude, die bey allen Nationen die ersten aller öffentlichen Gebäude wurden. Nur die Perser allein, welche sich die Gottheit nicht unter menschlicher Gestalt dachten, sondern das Feuer als ihren Gott verehrten, hatten keine Tempel, und hielten es für unschicklich, die Götter, deren Wohnung und Tempel die ganze Welt ist, in Mauern einschließen zu wollen.

Was die Zeit betrifft, in der zuerst Tempel errichtet wurden, und die Nation, welche zuerst solche Gebäude anlegte, hiervon hat uns die Geschichte nichts aufbewahrt. Doch ist es gewifs, dafs man keiner Nation allein und eigenthümlich die Erfindung der Tempel zueignen kann; denn jede Nation, sobald sie in ihrer Cultur einige Fortschritte gethan hatte, und nicht mehr auf Bergen und Hainen ihre Götter verehrte, mußte nothwendig auf die Erbauung der Tempel fallen. Zwar gaben die Aegypter sich vorzüglich für die Erfinder der Tempel aus; allein diese Nation maßte sich hier eines Verdienstes an, das ihr nicht gehörte; denn die Phönicier, Syrer und andere Völker, bauten Tempel zu eben der Zeit als die Aegypter, die Völker im südwestlichen Asien aber, die

Chaldäer und Babylonier, errichteten unstreitig solche Gebäude schon früher als die Aegypter. Bey den Griechen soll Deukalion die ersten Tempel gebaut haben. In Italien sollen die Etrusker zuerst Tempel angelegt haben. Bey den Römern wird Janus als der genannt, der die ersten Tempel errichtete, wiewohl dieses auch dem Faunus beygelegt wird, von dessen Namen die Tempel bey den Römern, Fana, sollen genannt worden seyn.

Im Anfange waren die Tempel sehr klein, so dafs oft die Statue des Gottes, dem der Tempel geweiht war, den grössten Theil des innern Raumes einnahm. Ihre Gestalt war länglich viereckig, aber unter den Griechen wurde es auch gebräuchlich, den Tempeln bisweilen eine runde Form zu geben. Vorzüglich wurden die Tempel in Städten errichtet, man erwählte aber auch andere Orte dazu, bald das freye Feld, bald eine Gegend an Flüssen oder Quellen, bald Berge, bald Thäler, weil man für jeden Gott den Ort aussuchte, den er sich, wie man glaubte, zum Lieblingsplatze erwählt hatte, und über dieses auch jeder dieser Orte einem besondern Gotte geweiht war.

Sobald ein Reich vergrößert, und das Volk gebildeter wurde, sobald es durch Eroberungen und Handlung Reichthum erlangte, so war der Geist des Menschen, der stets nach grös-

serer Vollkommenheit strebt, nicht mehr mit einfachen und schlechten Gebäuden zufrieden. Ein Schriftsteller der neuern Zeit hat die richtige Bemerkung gemacht, daß diejenigen, welche alles besitzen, was sie vergnügen kann, in ihren Wünschen immer weiter gehen. Baut jemand zu seinem Nutzen, und diese Absicht ist erfüllt, so wird er anfangen, aus Eitelkeit und zu seinem Vergnügen zu bauen, und seinen Plan, so weit als nur die menschlichen Kräfte reichen, immer weiter zu verfolgen; und vielleicht wird bald wieder ein neuer Wunsch in ihm erwachen. Auf eine ähnliche Art ging es auch mit der Verehrung der Götter und den Opfern. Der erhöhte Wohlstand und Reichtum verursachte, daß die Prachtliebe stieg und auf die heiligen Gebräuche mehr Kosten verwandt wurden. Diese verlangten daher jetzt einen größern Raum, und eine verhältnißmäßige Vermehrung der Pracht, sie erforderten schönere Tempel und Gebäude von weitläufigerem Umfange und reichern Verzierungen, um dadurch die höchste Ehrerbietung und Ehrfurcht gegen die Gottheit zeigen zu können. Man wande alles an, um den Tempeln ein erhabenes und feyerliches Ansehn zu geben, man bemühte sich, den Göttern solche Gebäude zu errichten, die der Würde ihrer Bestimmung angemessen waren. Die Zellen der Tempel

bekamen eine ansehnliche Gröfse, und sie wurden meistentheils mit Säulengängen und bisweilen auch mit Vorhöfen umgeben.

So entstanden aus den einfachsten Gebäuden die Tempel in Antis, die Prostylos, und die andern Arten der Griechischen Tempel, bis der Erfindungsgeist und Scharfsinn, aufgemuntert durch unbegrenzte Freygebigkeit, das Ganze mit der gröfsten und prächtigsten Tempelart, den Hypäthros, krönte. Angereizt durch Ehrgeiz, unterstützt durch ungeheuern Reichthum, dessen Quellen weit ausgebreitete Besitzungen und fruchtbare Provinzen waren, sahen sich die Römischen Kaiser, und oft auch Privatpersonen in den Stand gesetzt, die kostbarsten Tempel zu erbauen, deren Gröfse und Pracht Erstaunen erregen.

Wir wollen nun die Tempel der Griechen und der Römer und die verschiedenen Arten derselben näher kennen lernen, wozu VITRUV uns Anleitung geben wird. Wir müssen aber vorher auf den Unterschied aufmerksam machen, der, in Absicht der Säulenstellung, zwischen den Tempeln der Griechen und Römer statt fand.

Bey den Griechen galt die Regel, an den Seiten des Tempels eine Säule mehr anzubringen, als die doppelte Zahl der Säulen an der Fronte betrug, so dafs ein Tempel, der an der

Fronte sechs oder acht Säulen hatte, an jeder Seite dreyzehn oder siebzehn Säulen bekam. Die Römer hingegen gaben den Seiten eine doppelte Anzahl von Säulenweiten, oder jeder Seite eine Säule weniger als die verdoppelte Zahl der Säulen an der Fronte ausmachte, so dafs ein Tempel, der an der Fronte sechs oder acht Säulen hatte, an jeder Seite eilf oder funfzehn Säulen erhielt. Bey dieser Zählung der Säulen wird aber allezeit die Säule, welche an der Ecke stand, zwey Mahl mit gezählt, sowohl bey der Berechnung der Säulen der Fronte, als bey der Berechnung der Säulen an den Seiten.

Wir finden aber, dafs bey den Griechen diese Regel nicht immer beobachtet wurde, und es unterscheidet sich hierin der ältere Dorische Styl von dem neuern. In den ältern Zeiten stand an den Seiten der Tempel nicht immer eine ungleiche, sondern gemeiniglich eine gerade Anzahl von Säulen, und erst späterhin wurde es gebräuchlich, die Säulen an den Seiten in ungerader Anzahl anzubringen. Der Tempel zu Segestus in Sicilien, hat sechs Säulen an der Fronte, an jeder Seite aber zwölf. Zu Selinus, in Sicilien, hatten einige Tempel sechs Säulen am Pronaus, und einer von ihnen hatte zwölf, ein anderer sechzehn Säulen an jeder Seite. An eben diesem Orte standen vor dem Pronaus eines Tempels acht Säulen

und sechzehn an jeder Seite. Der größere Tempel zu Pästum hat sechs Säulen an der Fronte und vierzehn an jeder Seite. Nur zwey Tempel zu Agrigent, der Tempel der Juno Lucina und der Tempel der Concordia, haben an den Seiten eine ungleiche Anzahl Säulen, nemlich sechs Säulen an der Fronte und dreyzehn an jeder Seite. Und vielleicht wurde von diesen Tempeln, deren Anlage man wahrscheinlich für die beste und schönste hielt, hernach die Regel zu der Stellung der Säulen entlehnt, die in spätern Zeiten gebräuchlich war.

Die Römische Art der Säulenstellung finden wir nicht nur bey Ueberbleibseln alter Römischer Tempel, sondern auch bey dem VITRUV als Regel angegeben, der einmahl sagt \*), dafs wenn ein Tempel sechs oder acht Säulen an der Fronte hätte, er eilf oder funfzehn an jeder Seite haben sollte, an einem andern Orte aber vorschreibt \*\*), dafs an jeder Seite doppelt so viel Säulenweiten seyn sollten, als an der Fronte befindlich sind, wobey er diejenigen tadelt, welche die Anzahl der Säulen des Pronaus an jeder Seite verdoppeln.

Die Tempel der Alten waren in ihrer Gestalt und ihrem Ansehn, nach sieben Arten von einander unterschieden, daher folgende Benen-

---

\*) VITRUV. III, 1.

\*\*\*) VITRUV. III, 3.

nungen entstanden: die Tempel in Antis, die Prostylos, Amphiprostylos, Peripteros, Pseudodipteros, Dipteros, Hypäthros \*).

Der Tempel wird in Antis genannt, wenn er in der Fronte, an dem Ende der Mauern, welche die Zelle umgeben, Anten oder Pilaster hat, und in der Mitte zwischen diesen Anten zwey Säulen stehen, welche den Giebel des Daches unterstützen.

Der Prostylos hat alle Theile des Tempels in Antis, außerdem aber noch vor den Anten, die hier etwas weiter zurückstehen, zwey Säulen.

Der Amphiprostylos gleicht ganz dem Prostylos, nur dafs er vor der hintern Fronte, so wie vor der vordern, auch einen Porticus und darüber einen Giebel hat.

Der Peripteros ist an der vordern und hintern Fronte mit sechs Säulen versehen, an den Seiten aber, die Ecksäulen mitgerechnet, mit eilf Säulen. Die Säulen bekamen eine solche Stellung, dafs der Raum zwischen den Mauern der Zelle und des Porticus, der ringsherum geht, eine Säulenweite betrug, damit man bequem um die Zelle herum gehen konnte.

Der Pseudodipteros erhält an jeder

---

\*) VITRUV. III, I.

Fronte acht Säulen, funfzehn aber an den Seiten mit Einschluß der Ecksäulen. Die Mauern der Zelle wurden so gesetzt, daß sie auf die vier mittlern Säulen der Fronten pafsten, so daß auf jeder Seite, zwischen dieser Mauer und dem Porticus ein Raum bleibt, der so groß ist als zwey Säulenweiten und die unterste Stärke einer Säule.

Der Dipteros hat vorn und hinten auch acht Säulen, ringsherum aber eine doppelte Reihe von Säulen.

Der Hypäthros hat an beyden Fronten zehn Säulen, im übrigen gleicht er dem Dipteros. Innerhalb der Zelle befindet sich ein Peristyl, der etwas von der Mauer absteht, um zwischen beyden herum gehen zu können, und der aus zwey übereinander stehenden Reihen von Säulen besteht. Die Mitte der Zelle ist ohne Dach.

Wir müssen die Bemerkung beyfügen, daß die alten Baukünstler, wenn sie gleich, im Ganzen genommen, ihre Tempel nach den Regeln entwarfen, die VITRUV hier angiebt, doch in einzelnen Dingen oft davon abwichen und sie niemals slavisch befolgten. Daher finden sich sehr viel Beyspiele, welche Ausnahmen von diesen Regeln sind, von denen wir einige anführen wollen.

Ein Tempel in Antis soll, nach dem VI-

TRUV, nur zwey Säulen zwischen den Wandpfeilern haben, allein in den Ruinen von Ephesus wurde ein solcher Tempel mit vier Säulen zwischen den Anten gefunden. Dem Dipteros giebt VITRUV acht Säulen vor jeder Fronte, und doch hatte der Tempel des Apollo Didymäus bey Milet, der ein Dipteros war, zehn Säulen. An dem Peripteros bringt VITRUV sechs Säulen vor jeder Fronte an, viel Tempel dieser Art aber hatten acht Säulen, wie der Tempel der Minerva zu Athen. Dieser Tempel ist auch noch in einem andern Stücke eine Ausnahme von der angeführten Regel, er ist nemlich ein Hypäthros, den VITRUV zehn Säulen vor jeder Fronte giebt, und hat doch nur acht Säulen daselbst. Der Tempel des Erechtheus und der Minerva Polias zu Athen ist ein Prostulos von sechs Säulen, obschon VITRUV von dieser Art sagt, daß sie vier Säulen vor der Fronte haben sollte.

Es giebt auch noch andere Arten von Tempeln, die zwar im Ganzen nach den jetzt angegebenen Verhältnissen angelegt sind, in einzelnen Theilen aber, und vorzüglich in Absicht der Stellung der Säulen davon abweichen \*). Diese Veränderungen der gewöhnlichen Bauarten der Tempel, sagt VITRUV,

---

\*) VITRUV. IV, 7.

entstanden durch die verschiedenen Arten von Opfern, indem die Tempel allezeit so eingerichtet seyn müssen, wie es die verschiedenen gottesdienstlichen Gebräuche verlangen. Bey der einen Art steht an den Seiten der Zelle eine einfache Reihe von Säulen, wie bey dem Peripteros, vor den Fronten aber ist die Säulenreihe doppelt. Auf diese Art war der Tempel der Minerva zu Athen und der Tempel der Pallas auf dem Vorgebirge Sunium gebaut, und VITRUV versichert, daß diese Einrichtung an den genannten Tempeln zuerst war gebraucht worden.

Bisweilen wurde von dem Toskanischen Tempel die Stellung der Säulen entlehnt und auf Tempel angewendet, die nach der Korinthischen oder Jonischen Bauart angelegt waren. Man brachte nemlich vor der Zelle eine Halle nach Toskanischer Bauart an, indem man da, wo die Anten hervor traten und vor dieselben, zwey Säulen hinter einander stellte, und den Raum zwischen den hintersten Säulen, die den Anten am nächsten standen, frey liefs, nach der Griechischen Bauart aber die Zelle mit einem Säulengange umgab. Und so wurde die Toskanische Bauart mit der Griechischen vereinigt.

Eine dritte besondere Art der Tempel wurde Pseudoperipteros genannt. Der Tempel erhielt die ganze Einrichtung des Peripte-

ros, allein die Mauern der Zelle wurden hinten und an den Seiten so weit heraus gerückt, daß sie die Säulenweiten ausfüllten, wodurch die Zelle einen größern Raum bekam, die Säulen aber nicht frey standen, sondern von den Mauern eingeschlossen und zu Wandsäulen wurden. Von dieser Bauart ist in Rom der Tempel der Fortuna Virilis, und zu Nismes in Frankreich, der Tempel, den Augustus dem Cajus und Lucius zu Ehren anlegen liefs, und der jetzt Maison quarrée genannt wird.

Bisweilen erhielten die Tempel eine runde Form, und VITRUV giebt zwey verschiedene Arten davon an. Die eine war ohne Zelle und bestand nur aus Säulen, diese hiefs Monopteros; die andere hatte eine Zelle, die von Säulen umgeben war, und wurde Peripteros genannt \*).

Der Monopteros hatte ein Tribunal, oder einen erhöhten Platz und einen Zugang auf Stufen, welcher dem dritten Theile des Durchmessers des Tempels gleich gemacht wurde. Die Säulen stellte man auf ein fortlaufendes Postament, und sie erhielten zu ihrer Höhe die Länge des Durchmessers des Tempels, von den äußern Seiten des Postamentes angerechnet, ihre Stärke aber betrug den zehnten Theil ihrer

---

\*) VITRUV. IV, 7.

Höhe, mit Inbegrif des Capitäls und der Base. Der Unterbalken bekam zu seiner Höhe die Hälfte des Durchmessers der Säulen, der Fries aber und der Kranz wurden nach den gewöhnlichen Verhältnissen und Mafsen angelegt.

Ueberbleibsel eines solchen Monopteros aus dem Alterthume hat man in den Ruinen von Puzzuoli gefunden. Er wird der Tempel des Serapis genannt. Er hatte ringsherum sechzehn Säulen und war auf einem Tribunal angelegt, worauf von vier entgegen gesetzten Seiten vier Treppen führten. Er war mit einem viereckigten Hofe, oder Peribolus umgeben, der von einem Gebäude eingefafst wurde, worin sich Zellen befanden, die unstreitig zur Wohnung der Priester und zur Aufbewahrung der Opfergeräthe dienten. Dieser Tempel trifft in einzelnen Dingen und in den Mafsen seiner Theile mit VITRUV'S Beschreibung des Monopteros nicht zusammen, er gleicht ihr aber doch im Ganzen, und man kann sich daraus einen deutlichen Begriff von dem Tribunal, und den Stufen hinauf, machen, welches PERRAULT und GALIANI in ihren Uebersetzungen des VITRUV nicht richtig vorgestellt haben \*).

---

\* ) Die Ruinen dieses Tempels findet man in PAOLI, Avanzi della Antichità esistenti a Puzzuoli, Cuma e Baja, Tab. XV. XVI. und in DE NON Voyage pittor. de Naples et Sicile, Tom. I. Part. II. pag. 167. f.

Der Peripteros war auf zwey Stufen erhöht, worauf das fortlaufende Postament der Säulen stand. Die Mauer der Zelle wurde von dem Postamente um den fünften Theil der Breite des ganzen Tempels abgerückt, und der Durchmesser der Zelle im Lichten betrug so viel, als die Höhe einer Säule, ohne das Postament, die Säulen aber bekamen die gewöhnlichen Masse und Verhältnisse.

Es sind uns zwey runde Tempel mit Zellen bekannt, die sich aus dem Alterthume erhalten haben, und mit dem Peripteros des VITRUV in vielen Stücken überein kommen, der Tempel der Vesta zu Rom, der mit zwanzig Korinthischen cannelirten Säulen umgeben ist, und der Tempel der Vesta zu Tivoli, den achtzehn cannelirte Säulen umringen, deren Capital dem Römischen gleicht.

Die runden Tempel wurden mit einer Kuppel bedeckt, die so hoch als der halbe Durchmesser des ganzen Gebäudes gemacht wurde, ohne die Blume, die der Kuppel zu einer Verzierung dient. Die Blume erhielt zu ihrer Höhe, die Höhe des Säulencapitals, und oben darauf setzte man gewöhnlich noch eine kleine Pyramide.

Auf eine andere Art wurden die Tempel nach den Zwischenweiten zwischen den Säulen unterschieden, und es gab fünf verschiedene

Zwischenweiten und Säulenstellungen, die VITRUV unter der Benennung der fünf Gattungen der Tempel angiebt \*). Ihre Benennungen sind folgende: Pyknostylos, Dichtsäulig, wo die Säulen enge an einander stehen; Systylos, Nahesäulig, wo die Säulen schon etwas weiter vor einander entfernt sind; Diastylos, Fernsäulig, wo sie noch mehr Raum zwischen sich haben; Araeostylos, Rarsäulig, wo sie sehr weit von einander abstehn; Evstylos, Schönsäulig, wo die Säulenweiten das beste Verhältniß haben.

Bey dem Pyknostylos betrug die Zwischenweite einen und einen halben untern Durchmesser der Säule. Der Systylos fafste in der Säulenweite zwey Durchmesser der Säulen in sich, und die Plinthen der Basen wurden dem Raume gleich gemacht, der sich zwischen zwey Plinthen befand. Diese beyden Gattungen der Tempel hatten das Unbequeme, daß die Frauen nicht neben einander, Arm in Arm, sondern hinter einander, zwischen den Säulen hindurch gehen konnten. Auch konnte man, weil die Säulen so nahe an einander standen, weder die Thüre des Tempels, noch die Statuen, die als eine Verzierung an der Zellen-

---

\*) VITRUV, III, 2.

Mauer standen, gut sehen, und der Gang um die Zelle war so enge, daß man nicht bequem um sie herum gehen konnte.

Bey dem Diastylos war jede Zwischenweite drey Durchmesser der Säule gleich. Diese Einrichtung hat das Uebel, daß die Unterbalken, wegen der Länge, die sie bey dieser breiten Zwischenweite haben müssen, leicht brechen können.

Der Araeostylos hatte sehr breite Zwischenweiten, und daher konnten bey dieser Gattung weder steinerne noch marmorne Unterbalken gebraucht werden, sondern man machte sie von festem Holze. Uebrigens verursachten die großen Zwischenweiten, daß ein solches Gebäude eine schlechte Form und ein gedrucktes und schwerfälliges Ansehn erhielt.

Der Evstylos wurde für die vorzüglichste Gattung und in Absicht seiner Verhältnisse für die beste gehalten, sowohl wegen der Bequemlichkeit, als wegen der Schönheit und gehörigen Festigkeit. Die Zwischenweiten des Evstylos waren zwey und ein Viertheil untere Durchmesser der Säule weit, die mittelste Zwischenweite an den Fronten aber betrug drey Durchmesser der Säule. Auf diese Art erhielt ein Tempel ein schönes Ansehn und dabey auch einen bequemen Zugang, und einen geräumigen Gang um die Zelle.

Diese hier angeführten Zwischenweiten sind von einigen auf alle fünf Arten der Säulenordnungen angewand worden, da doch diese Stelle VITRUV'S nur allein die Jonische Säulenart anzugehen scheint, weil er gleich darauf von den Jonischen Tempeln spricht und daher beydes mit einander in Verbindung bringt. Indessen braucht VITRUV den Diastylos und Pyknoostylos auch bey der Dorischen Bauart \*), und daher wird es mir wahrscheinlich, dafs, wenn auch alle fünf Arten der Säulenweiten bey der Jonischen Bauart angebracht werden konnten, derselben doch vorzüglich der Evstylos und Systylos zugehörte, die bey der Dorischen Bauart, wegen der richtigen Vertheilung der Triglyphen und Metopen nicht gut zu gebrauchen waren. Der Araeostylos wurde nur selten angewand, und er scheint hauptsächlich der Toskanischen Bauart eigen gewesen zu seyn.

In den frühern Zeiten kannten die Griechischen Künstler diese Eintheilung und Bestimmung der Zwischenweiten noch nicht, oder man befolgte sie doch nur selten. Weder die Säulenweiten der Tempel in Großgriechenland, Korinth, Sicilien, noch auch die an den Tempeln zu Athen treffen damit überein, und auch in spätern Zeiten wurden sie nicht allemahl

---

\*) VITRUV. IV, 3.

beobachtet, denn die Säulenweiten des Apollo Didymäus, bey Milet, sind zwischen Pykno-stylos und Systylos.

Wir dürfen auch ein drittes Unterscheidungszeichen der Tempel nicht übergehen, welches durch die vordere Ansicht, oder durch die Anzahl der Säulen vor der Fronte entstand, wonach die Tempel, wenn sie an der Fronte vier, sechs, acht, oder zehn Säulen hatten, tetrastylos, hexastylos, octastylos, dekastylos genannt wurden.

Ein Tempel nach Jonischer Bauart, und zwar ein Evstylos, wurde also angelegt. Wenn die Fronte des Tempels tetrastylos werden sollte, so wurde sie in elf und einen halben Theil getheilt, ohne die Zocken und Vorsprünge der Basen mit zu rechnen. Sollte die Fronte hexastylos werden, so theilte man sie in achtzehn Theile. Wurde der Tempel ein octastylos, so theilte man die Fronte in vier und zwanzig und einen halben Theil. Von diesen Theilen, die Fronte mochte nun vier, oder sechs, oder acht Theile bekommen, wurde einer zu dem Model genommen, der die untere Stärke der Säule ausmachte. Die Breite der Säulenweiten betrug zwey und ein Viertel Model, die mittelste Säulenweite aber an beyden Fronten erhielt drey Model. Die Säulen wurden acht und einen halben Model hoch gemacht. Durch

diese Anordnung bekamen die Säulenweiten und die Höhen der Säulen ihr richtiges Verhältniß.

So war die Einrichtung bey dem Evstylos. Bey dem Araeostylos wurden die Säulen so hoch gemacht, dafs ihre Stärke den achten Theil ihrer Höhe betrug. Bey dem Diastylos wurde die Säule, wie bey dem Evstylos, in acht und einen halben Theil getheilt, und ein solcher Theil zu der Stärke der Säule genommen. Bey dem Systylos theilte man die Höhe der Säule in neun und einen halben Theil, und ein solcher Theil machte die untere Stärke der Säule aus. Die Höhe der Säulen des Pykno- stylos wurde in zehn Theile getheilt, und ein solcher Theil der untern Säulenstärke gegeben. Auf diese Art wurden die Masse und Verhältniße der Säulen durch die Zwischenweiten bestimmt. VITRUV giebt die Ursache dieser Bestimmung an, dafs so wie der Raum zwischen den Säulen zunimmt, auch nach Verhältniß der Schaft der Säulen verstärkt werden müsse. Denn wollte man bey dem Araeostylos den neunten oder zehnten Theil der Höhe der Säulen zu ihrer Stärke nehmen, so würden sie zu schwach und dünn erscheinen, weil durch die viele Luft in den großen Zwischenweiten die Schäfte schwächer zu seyn scheinen als sie wirklich sind. Im Gegentheile würden bey dem Pykno- stylos die Schäfte, wenn die Säulen-

len den achten Theil ihrer Höhe stark wären, wegen der engen Zwischenweiten, ein plumpes und übles Ansehn erhalten.

Die obere Einziehung der Säulen, oder die Verjüngung, erhielt man auf folgende Art. Bey Säulen von funfzehn Fufs Höhe wurde die untere Stärke des Schaftes in sechs Theile getheilt, von denen man fünf Theile zu der obern Stärke nahm. Säulen von funfzehn bis zwanzig Fufs Höhe, theilte man an dem untern Theile des Schaftes in sechs und einen halben Theil, und fünf und einen halben Theil erhielt der Schaft zu seiner obern Stärke. Säulen von zwanzig bis dreyfsig Fufs Höhe, theilte man an dem untern Theile des Schafts in sieben Theile, und brauchte sechs solche Theile zur obern Einziehung. Säulen von dreyfsig bis vierzig Fufs Höhe wurden an der untern Stärke in sieben und einen halben Theil getheilt, und sechs und ein halber solcher Theil zur obern Stärke bestimmt. Säulen von vierzig bis funfzig Fufs Höhe, wurden unten in acht Theile getheilt und sieben davon zu der Verjüngung genommen. Bey noch höhern Säulen wurde die Verjüngung nach eben solchen Verhältnissen eingerichtet.

Wenn man einen Dorischen Tempel bauen wollte \*), so wurde die Fronte desselben, bey

---

\*) VITRUV. IV, 3.

einem Tetrastylos in sieben und zwanzig Theile, bey einem Hexastylos in zwey und vierzig Theile getheilt, und ein solcher Theil zum Model bestimmt. Zwey Model stark wurde der untere Durchmesser der Säule gemacht \*). Die Säule bekam mit dem Capitäl vierzehn Model, oder sieben ganze untere Durchmesser, zur Höhe. Die Höhe des Knaufes war ein Model und seine Breite zwey und ein Sechstheil Model. Die Höhe des Capitäls wurde in drey Theile getheilt, und einer davon zum Abacus, der andere zum Echinus, der dritte zum Halse genommen. Den Unterbalken mit dem obern Bande und den Tropfen, machte man einen Model hoch, und so stark als den obern Durchmesser der Säule. Ueber den Unterbalken ordnete man die Triglyphen, nebst ihren Metopen so an, dafs sie grad über den Achsen der Säulen standen, und dafs in den Zwischenweiten zwey, in der mittelsten Säulenweite der beyden Fronten aber drey zu stehen kamen. Die Triglyphen wurden einen und einen halben Model hoch, und einen Model breit gemacht. Die Metopen mußten eben so hoch als lang seyn, über den Ecksäulen aber, an den Ecken des Unterbalkens, wurden

---

\*) Bey der Ionischen Bauart nimmt VITRUV den ganzen untern Durchmesser zum Model, bey der Dorischen aber nur den halben.

halbe Metopen angebracht. Ueber den Triglyphen lag ein Riemchen und darüber der Kranzleisten, der mit den Hohlkehlen, die er über und unter sich hatte, einen halben Model hoch war, und einen halben nebst ein Sechstheil Model vorsprang. Die untere Ansicht des Kranzleisten wurde über den Triglyphen mit Tropfen verziert, über den Metopen aber brachte man Felder an, die entweder leer blieben, oder worin Donnerkeile geschnitzt waren. Zuletzt wurde auf diese Kranzleisten der Giebel gesetzt.

So wurde der Diastylos ausgeführt. Wollte man aber einen Pyknostylos, oder Monotriglyphos bauen, so wurde die Fronte des Tempels, wenn er viersäulig werden sollte, in zwey und zwanzig, wenn er sechssäulig werden sollte, in zwey und dreyfsig Theile getheilt. Einer dieser Theile war der Model, nach welchem, so wie bey dem Diastylos, das Ganze seine Einrichtung erhielt. Da bey diesem Tempel die Säulenweiten enge sind, so kommt in jede nur ein Triglyph zu stehen, daher auch die Benennung Monotriglyphos; die mittelste Säulenweite der Fronte aber wurde so groß gemacht, daß drey Triglyphen und vier Metopen darüber stehen konnten. Das Gebälke wurde eben so eingerichtet, wie bey dem Diastylos.

Es sind uns nun noch die Tempel nach

Toskanischer Bauart übrig \*). Die Länge des Platzes, der zur Erbauung eines solchen Tempels bestimmt war, wurde in sechs gleiche Theile getheilt, wovon fünf Theile zu der Breite des Tempels genommen wurden. Dieses längliche Viereck theilte man in zwey Hälften, und nahm die hintere zum Tempelhause, die vordere aber zur Säulenhalle. Alsdenn theilte man die Breite des Tempels in zehn Theile. Drey dieser Theile wurden zur Rechten und zur Linken abgesteckt, um daselbst zwey kleine Zellen anzulegen, die übrigen vier mittelsten Theile aber waren für die gröfsere mittlere Zelle bestimmt.

Vor diesen Zellen legte man die Säulenhalle auf die Art an, dafs sie viersäulig wurde, hinter den beyden Ecksäulen aber, und zwischen diesen und den Anten an der äufsern Mauer des Tempels, auf jeder Seite noch eine Säule zu stehen kam. Nachdem nun die Säulen, welche den dritten Theil der Breite des Tempels zu ihrer Höhe bekamen, aufgestellt waren, so wurde der Unterbalken aufgelegt. Ueber diesen, und ringsherum über die Mauern des Tempels sprangen die Köpfe der Balken den vierten Theil der Säulenhöhe hervor. Auf die Balkenköpfe wurde das Giebfeld auf-

---

\*) VITRUV. IV, 7.

gemauert oder von Holz aufgeführt, und hierüber das Dach errichtet, das an der vordern und hintern Ansicht des Tempels einen Giebel bekam. Dieser Giebel wurde mit Statuen von Thon oder Erz verziert, die man auf seiner Spitze und an den beyden Ecken aufsetzte.

---